

RIEKE PATWARDHAN

DER SOMMER,  
ALS WIR DIE  
WELTHERRSCHAFT  
ÜBERNAHMEN



KNESEBECK

Rieke Patwardhan  
Der Sommer, als wir die  
Weltherrschaft übernahmen

RIEKE PATWARDHAN



DER SOMMER,  
ALS WIR DIE  
WELTHERRSCHAFT  
ÜBERNAHMEN

ILLUSTRIERT  
VON  
REGINA KEHN

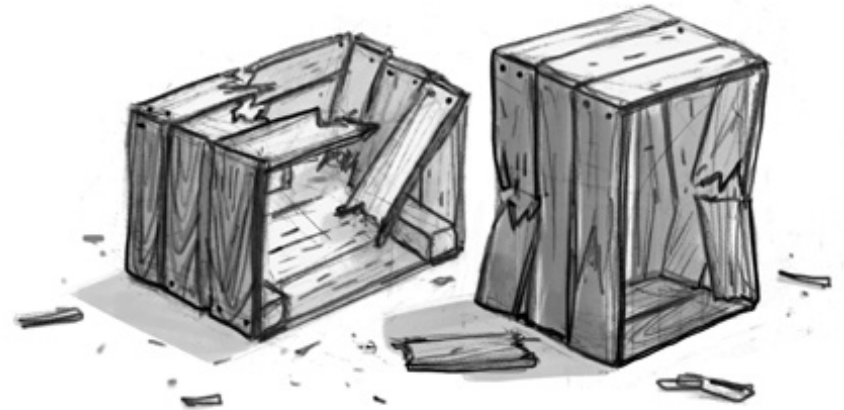
KNESEBECK

## PROLOG

Wer hätte gedacht, dass die Weltherrschaft von etwas so Gewöhnlichem abhängen könnte wie von zwei Apfelsinenkisten?

Ich hätte es nicht gedacht, und Karo ... Na, die schon eher, misstrauisch, wie sie ist. Jeps hätte ihr bestimmt sogar zugestimmt, aber der glaubt auch noch an Zauberer und Gespenster. Und überhaupt hat man mit fünf weder von Apfelsinenkisten Ahnung noch davon, wie man einen Haufen aufmüpfiger Inselbewohner unter Kontrolle hält.

Egal. Auf jeden Fall war es genau so. Tante Floras Apfelsinenkisten waren der Grund dafür, dass wir für einen Sommer die Weltherrschaft übernahmen.



## FÄHRE ZUM PARADIES

Um nach Wegeland zu kommen, dieser winzigen Nordseeinsel, auf der unsere Patentante Flora wohnt, muss man die Fähre nehmen.

Die Fähre heißt *Deutschland*, und darüber hatten wir uns schon oft gewundert. Schließlich brachte sie uns weg von Schule und Hausaufgaben, irgendwie weg von der richtigen Welt und hin zu einem besseren Sommerferien-Leben. Eigentlich hätte die Fähre *Paradies* heißen müssen.

Wie immer am ersten Ferientag standen Karo, Jeps und ich auch in diesem Jahr an der Reling der *Deutschland* und schauten hinab zu den bedauernswerten Menschen, die ihren Sommer nicht auf Wegeland verbringen durften. Im Unterschied zu all den vergangenen Jahren standen Mama und Papa allerdings nicht oben bei uns. Sie standen bei den bedauernswerten Menschen am Kai und winkten zu uns hoch.

»Macht keinen Unsinn!«, rief Papa uns gegen den Wind zu.

Er lachte, aber ich wusste, dass er es auch ein bisschen ernst meinte.

Und wen er im Sinn hatte beim Thema »Unsinn machen«, wusste ich auch.

Karo und ich sind Zwillinge, aber wenn man unseren Eltern und Lehrern Glauben schenken darf, dann kann man unterschiedlicher als wir kaum sein. Die Einteilung ist einfach: Karos Aufgabe ist es, Blödsinn zu machen, meine Aufgabe ist es, Karo vom Blödsinnmachen *abzuhalten*. Keine Ahnung, wann sich diese Arbeitsteilung ergeben hat, wahrscheinlich schon kurz nach unserer Geburt, also vor zwölf Jahren. Mama behauptet zumindest steif und fest, ich hätte schon auf dem Wickeltisch Karos Hand umklammert, damit sie sich nicht kopfüber hinunterstürzte.

»Selber!«, schmetterte sie auch gleich fröhlich in Richtung Papa, während ich nur brav nickte. »Wehe, mein Zimmer ist rosa, wenn ich wiederkomme! Dann nehme ich sofort die nächste Fähre zurück, das könnt ihr mir glauben!«

Papa lachte, und Mama lächelte, aber irgendwie sah es ein bisschen verkrampt aus bei ihr. Jeps konnte kaum über die Reling gucken, und Karo machte Anstalten, ihn hochzuheben.

Hektisch packte ich ihren Arm.

»Lass das! Mama kriegt einen Herzinfarkt, wenn sie das sieht.«

Karo ließ murrend von ihrem Unterfangen ab, und die letzten Minuten bis zur Abfahrt



der Fähre schwiegen wir. Sie wurden ganz schön lang, diese Minuten. Ich hasse solche Zwischenzeiten, wo man noch nicht so ganz los ist, aber irgendwie auch nicht mehr ganz da. Es wäre besser, wenn Mama und Papa schon weg wären, dachte ich plötzlich.

Endlich stieß die *Deutschland* ihr langes Tuten aus, und auch wenn ich anders aufgeregt war als sonst – das Tuten verfehlte seine Wirkung nicht. Wie jedes Jahr packten Karo, Jeps und ich uns an den Händen und schrien »Sommerferien!! Wegeland!!« in den Wind. Auch Mama und Papa fassten sich an den Händen und schrien irgendetwas zurück, was ich wegen des Tutens nicht verstehen konnte. Dann drehte die Fähre langsam bei, und sie verschwanden aus unserem Gesichtsfeld.

\*\*\*

Seit Mama und Papa verkündet hatten, dass sie wegen der Baustelle zu Hause nicht wie üblich mit uns zusammen nach Wegeland fahren würden, hatte ich mir Gedanken darüber gemacht, wie ich Jeps auf der Fährfahrt bei Laune halten könnte. Schließlich würde für die nächsten Wochen eine Menge Nordsee zwischen ihm und unseren Eltern sein.

Aber Jeps schien das piepegal zu sein. Kaum waren die beiden außer Sichtweite, packte er meine rechte Hand und Karos linke und zog uns mit sich Richtung Kantine.



»Jetzt gib's Würstchen!«, rief er. »Wie immer!«

Wir stapften neben ihm her, die bekannten, etwas muffig riechenden Treppen im Inneren des Schiffes hinunter und stellten uns mit den anderen Reisenden in die Schlange am Kiosk.

\*\*\*

»Da sitzt Böcki!« Auf der Suche nach einem Sitzplatz für uns und unsere Würstchen waren wir wieder an Deck gegangen, und Jeps zeigte aufgeregt auf einen Tisch in der Ecke, an dem ein schwächlicher Mann saß und Zeitung las.

»Stimmt. Diese Cordmütze würde ich überall wiedererkennen.« Karo kicherte, drängelte sich dann jedoch »Böcki, Böcki!« rufend mit Jeps zwischen den Tischen hindurch.

Ich folgte ihnen langsam. Böcki ist Tante Floras Nachbar. Er hat einen kleinen Bauernhof und eine noch kleinere Autowerkstatt, und wir kennen ihn ganz gut. Also ... soweit man einen derart schweigsamen Zeitgenossen eben kennen kann. Böckis Kühe zu streicheln und auf einem seiner zahlreichen Fahrzeuge mitzufahren, gehört zumindest für Jeps zum festen Wegeland-Programm.



»Böcki!« Jeps war angekommen. »Wir sind das! Mit Würstchen!«

Böcki sah auf, nickte kurz und deutete auf die freien Plätze am Tisch.

»Moin! Ist es wieder so weit?«

Wir nickten.

»Und wo sind eure Eltern?«

»Zu Hause.« Karo erklärte lang und breit, warum wir allein reisten, und Böcki hörte zu. Danach war Stille.

»Und ... was gibt es Neues auf Wegeland?«, versuchte ich, das unangenehme Schweigen zu überbrücken.

»Hmpf ...« Böckis Miene verdüsterte sich, und kurz schien er zu überlegen, ob er weitersprechen sollte. »Seit Flora den Laden übernommen hat, ist ja nichts als Unruhe!«

»Sie hat einen Laden übernommen? Na, so was!« Unsicher sah ich in Karos Richtung. »Ich dachte immer, sie arbeitet irgendwas mit Computern.«

»Nee, so mein ich das nicht ... Sie ist doch die neue Bürgermeisterin von Wegeland. Seit ein paar Monaten schon. Wusstet ihr das nicht?«

Karo und ich wechselten einen überraschten Blick. Gut möglich, dass diese Information in all dem Trubel über die Baustelle einfach untergegangen war. Vielleicht hatte Tante Flora aber auch gedacht, ihre neue Position sei nicht weiter der Rede wert.

Jeps stupste mich in die Seite. »Was ist eine Bürgermeisterin, Fili?«, flüsterte er.

Er hat es nicht gern, wenn andere mitkriegen, dass er etwas noch nicht weiß. Deswegen antwortete auch ich mit gesenkter Stimme. »So eine Art Bestimmerin.«

Jeps sah mich verwirrt an, und ich überlegte, wie ich ihm die Sache besser erklären könnte. »Wie eine Königin, weißt du? Aber von ihren Untertanen gewählt.«

Diese Antwort schien ihn zufriedenzustellen, und ich wandte meine Aufmerksamkeit wieder dem Gespräch zwischen Karo und Böcki zu. »Wieso gibt es Unruhe, jetzt wo Tante Flora Bürgermeisterin ist?«

Böcki schnaubte. »Sie redet die ganze Zeit von Umweltschutz und sanftem Tourismus und so'n Schiet. Kommt ständig mit irgendwelchen Untersuchungen angerannt, die sagen, dass der Klimawandel die Inseln bedroht. Und was man da nicht alles tun oder lassen soll! Alle sind schon ganz verwirrt.«

»Was hat sie denn vor?«

»Ach, bei jeder Gemeinderatssitzung was Neues! Unseren Werbespruch sollen wir ändern, dabei war der richtig gut. Ihr kennt den doch auch?«

Böcki schob uns eine der vielen »Unser Wegeland«-Broschüren zu, die auf den Tischen der *Deutschland* auslagen. Aber wir kannten den Slogan der Insel natürlich auswendig.

»Wegeland – Deutschlands kleinste Autoinsel«, sagten wir im Chor. Sogar Jeps.

»Na, seht ihr?« Böcki nickte zufrieden. »Der bleibt hängen, den kennen die Gäste.«

»Und warum soll es jetzt ein neuer werden?«

»Na, wegen der Autos! Sie sagt, wir sollen nicht dafür werben, mit dem Auto auf die Insel zu kommen. Das sei alles nicht gut für die Umwelt. Dabei lieben das die Leute!«

Er sah wieder düster vor sich hin, und für den Rest der Überfahrt schwiegen wir.

## TANTE FLORA

**A**uf Wegeland gibt es zwei Orte. Kleindorf, wo die Fähre ankommt, und Großdorf. Was genau an Großdorf groß sein soll, habe ich aber nie ganz verstanden.

Direkt am Fähranleger ist ein Parkplatz mit einer Pomesbude und einer Fischbude, die »Fritztes frische Fische« heißt. Genau dort hatten wir uns mit Tante Flora verabredet. Leider hatte sich dort wohl die halbe Fähre verabredet, und ich konnte überhaupt nichts sehen vor lauter Menschen und Autos um uns herum – zumindest nicht Tante Flora, obwohl sie groß und kräftig ist. Auch Böcki hatten wir im allgemeinen Getümmel aus den Augen verloren.

»Ich geh sie suchen«, sagte Karo achselzuckend. »Ihr rührt euch nicht vom Fleck, und ich schau mich mal um.«

Ehe ich auch nur ein Wort sagen konnte, war sie in der Menge verschwunden.

»Kaufst du mir ein Fischbrötchen, Fili?«, nutzte Jeps die Gunst der Stunde. Karo – das war uns beiden klar – hätte nämlich eiskalt »Nö« gesagt.

»Du hattest doch gerade ein Würstchen«, antwortete ich unschlüssig. Nicht dass Tante Flora ausgerechnet in dem Moment auftauchte, wo ich mit Fischbrötchenkaufen beschäftigt war!

Doch als Jeps seine Stirn in Falten legte und energisch »Hunger!« sagte, gab ich klein bei. Einen schlecht gelaunten Jeps galt es unter allen Umständen zu vermeiden, also stellten wir uns bei Fischers Fritze an, und ich vertiefte mich in die Auslage mit den Fischbrötchen.

»Du bist ja gar nicht Fritze!«, sagte Jeps plötzlich aufrichtig empört.

Ich blickte hoch – und musste ihm zustimmen. In den Jahren zuvor hatte immer ein großer dicker Mann mit weißem Bart wortlos unsere Fischbrötchen über den Tresen geschoben. Dieser Verkäufer sah viel jünger aus, und er war auch deutlich gesprächiger.

»Stimmt«, antwortete er grinsend. »Ich heiß auch gar nicht Fritze, sondern Bogdan. Und du?«

Jeps informierte Bogdan über seinen Namen, sein Alter und die neuesten Entwicklungen in seiner Kindergartengruppe. Bogdan hörte geduldig zu und nahm nebenbei noch meine Bestellung für drei Matjesbrötchen entgegen. Eins für Jeps gegen den Hunger, eins für mich zum Vergnügen und eins für Karo zur Besänftigung. Ich wusste zwar nicht, *weshalb* Karo besänftigt werden musste, aber es war immer gut, für alle Fälle etwas in der Hinterhand zu haben.

Auch als Jeps und ich schon kauend am Rand standen und die nächsten Kunden ihre Fischbrötchen kauften, schaffte Bogdan es, seine Unterhaltung mit Jeps fortzusetzen.



»Warum ist Fritze nicht hier?«, fragte Jeps.

»Hat sich zur Ruhe gesetzt. War ja schon ganz schön alt.«

»Uralt!« Jeps nickte weise.

»Seid ihr oft hier?«, wandte sich Bogdan jetzt an mich.

Ich schluckte schnell runter. »Wir sind jeden Sommer hier. Wir wohnen bei Flora. Sie ist unsere Patentante ...«

»Tante Flora ist die *Bürgermeisterin*!«, mischte sich Jeps mit seinem neu erworbenen Wissen in unser Gespräch ein.

»Das ist so etwas wie die Königin, weißt du? Die Königin von Wegeland!«

Ich merkte, wie mir die Wangen heiß wurden.

Aber zum Glück lachte Bogdan nur. »Dann sollte ich mich wohl besser gut mit euch stellen. Nicht dass die Königin diesen armen Jungen vom Festland hier wieder rauschmeißt. Wobei ...« Sein Grinsen wurde noch breiter. »Die Gefahr besteht wohl nicht. Kein Bogdan, keine Fischbrötchen.«

»Wieso?«

»Von den Insulanern konnte keiner den Stand übernehmen. Da musste ich extra den weiten Weg auf mich nehmen.«

»Oha!« Jeps riss ordentlich die Augen auf. »Kommst du jeden Tag mit der Fähre?«

Bogdan lachte wieder sein ansteckendes Lachen. »Zum Glück nicht. Ich wohne ...«

Eine total schlecht gelaunte Karo unterbrach unser Gespräch. »Keine Spur von Tante Flora. Verdammt! Sie hatte doch gesagt, dass wir hier warten sollen.«

Rasch schob ich ihr das Matjesbrötchen zu, das sie ohne ein Wort des Dankes entgegennahm. Nach ein paar Bissen – Jeps und ich sagten währenddessen lieber nichts – hatte sie sich so weit im Griff, dass sie immerhin das Daumen-hoch-Zeichen in Richtung Bogdan machen konnte. Noch ein paar Bissen, und Karo war wieder voller Tatendrang. »Lasst uns zu Fuß gehen. Wir kennen doch den Weg.«

»Mit all dem Gepäck? Tante Flora wollte doch extra den Bollerwagen mitbringen.«

Bei diesen Worten beugte sich Bogdan aus dem Fenster seines Fischwagens.

»Ich will mich ja nicht einmischen. Aber da meine Aussicht von hier oben etwas besser ist: Da hinten steht eine Frau mit einem Bollerwagen. Ich glaube, es ist Königin Flora mit ihrer Kutsche.«

Tatsächlich kam etwas Bewegung in die Menschenmenge vor uns. Hin und wieder hörte man ein »Verzeihung« oder »Dürfte ich mal durch?«, und nach kurzer Zeit stand eine schnaufende Tante Flora vor uns.

»Fili, Karo, Jeps! Da seid ihr ja!« Mit Schwung hob sie Jeps hoch und schleuderte ihn ein paar Mal im Kreis herum, was Jeps vor Vergnügen aufkreischen ließ. »Ich hab

euch so vermisst! Ich weiß gar nicht, wie ich die Zeit ohne euch immer überlebe!«

Sie stellte Jeps etwas unsanft wieder neben dem Bollerwagen ab und wandte sich Karo und mir zu. Karo wuschelte sie einmal energisch durch die Haare – wohl wissend, wie sehr Karo stärkere Liebesbekundungen ablehnt –, dann stürzte sie sich auf mich und drückte mich so fest, dass ich kaum Luft bekam.

Alles an Tante Flora ist ein bisschen stärker als bei anderen Menschen. Sie ist größer, sie ist kräftiger, und ihre Stimme ist so laut, dass mir die Ohren klingeln, wenn ich mich eine halbe Stunde mit ihr unterhalten habe.

»Es tut mir leid, dass ich so spät bin, aber wir hatten noch eine Gemeinderatssitzung, bei der es etwas turbulenter zugeht als erwartet. Na ja. Nun können wir los.«

Sie hob unser Gepäck auf den Bollerwagen, setzte den freudig quietschenden Jeps oben auf dem Taschenberg ab und bahnte sich energisch ihren Weg durch die Menschenmenge.

Karo und ich winkten Bogdan kurz zum Abschied und folgten ihr.



Um zu Tante Floras Haus zu kommen, muss man die Straße nehmen, die um Kleindorf herumführt. Unsere Umgehungsstraße, sagt Tante Flora immer und lacht dabei, denn in Wahrheit ist die Umgehungsstraße nur ein kleiner Feldweg. Man lässt Kleindorf hinter sich und geht eine Weile zwischen Feldern entlang. In der Ferne sieht man zu beiden Seiten die Dünen. Nach einer halben Stunde Fußmarsch, ungefähr auf halber Strecke zwischen den beiden Dörfern, kommen drei Häuser, die irgendwie nicht so ganz zu Kleindorf und nicht so ganz zu Großdorf gehören: Böckis Hof, Tante Floras Kate und das Gasthaus Zum Goldenen Anker.

Auf Höhe der drei Häuser hockte ein Mädchen am Straßenrand, das sofort aufsprang und auf uns zurannte, sobald wir in Sichtweite kamen. Es war Martje, unsere allerbeste Ferienfreundin, und sowieso die allerbeste Freundin, die man sich vorstellen kann. Komischerweise für Karo *und* für mich, zu Hause haben wir nämlich ganz unterschiedliche Freundinnen. Martje ist dreizehn, aber anders als die älteren Mädchen in der Schule fühlt sie sich nicht zu cool für uns.

»Vielleicht ist es die Insellage«, hatte Karo überlegt, als wir uns mal darüber gewundert hatten. »Man hat nicht so viel Auswahl und nimmt, was man kriegen kann.«

Ich glaube aber, dass es an Martje liegt. Sie ist einfacher als andere Menschen.

Sie umarmte uns – was sogar Karo zuließ –, und sofort redeten wir alle durcheinander. Es ist seltsam. Wenn ich meine Schulfreundinnen nach sechs Wochen Sommerferien wiedersehe, dann wissen wir oft nicht, was wir sagen sollen. Wenn ich Martje nach einem Jahr wiedersehe, können wir gar nicht aufhören zu reden.

Tante Flora lachte. »Hilfe, meine Ohren! Ich schlage vor, der starke Jeps und ich bringen das Gepäck rein, und ihr drei Schnatterliesen geht schon mal rüber in den Goldenen Anker. Ich habe gehört, dass Elske zur Feier des Tages Streuselkuchen gebacken hat.«

Martjes Großmutter Elske ist die Wirtin vom Goldenen Anker, und Martje lebt bei ihr, so lange ich sie kenne. Ihre Eltern sind vor vielen Jahren bei einem Autounfall gestorben.

Jeps zockelte schwerbeladen und mit stolzgeschwellter Brust hinter Tante Flora her, und so hatten Karo, Martje und ich die Gelegenheit, auf dem kurzen Weg zum Gasthaus Pläne zu schmieden.

»Ich sage: Baden, Eis essen und Picknick am Strand!«, sagte Martje. »Oder hat jemand bessere Vorschläge?«

Karo grinste. »Dieses Jahr lüfte ich das Geheimnis von Böckis Scheune. Das steht ganz oben auf meiner Liste.« Sie war stehen geblieben und zeigte mit dramatischer Geste auf eine Scheune neben Tante Floras Kate. »Ich breche die Tür auf und schaue nach, was drin ist!«

Karo war schon immer brennend interessiert an Dingen, für die sie sich – nach Meinung anderer – nicht interessieren sollte. Und nichts wollte sie dringender wissen, als was sich in der Scheune befand, die Tante Flora an Böcki verpachtet hatte.

Martje zog eine Grimasse: »Besser nicht. Böcki macht so viel Getue um den Kram dadrin. Ich möchte ihn nicht erleben, wenn rauskommt, dass wir ihm hinterherspioniert haben.«

## DER GOLDENE ANKER

**E**lske erwartete uns im Biergarten ihres Gasthauses an einem hübsch gedeckten Tisch, auf dem eine große Platte mit Streuselkuchen stand sowie eine Kanne mit dem auf Wegeland offenbar unvermeidlichen Tee. Zu Hause mag ich keinen Tee, aber auf der Insel gehört er einfach dazu, und mit viel Sahne und Zucker schmeckt er erträglich.

»Da sind ja schon mal zwei Ferienenkel!« Elske ist zwar kaum größer als ich, dafür aber einer der energischsten Menschen, die ich kenne. Sie schloss erst Karo und mich in die Arme, dann Flora und Jeps, die kurz nach uns eintrafen.

»Ich hab unsere Sachen fast ganz allein nach oben geschleppt.« Jeps schnappte sich ein Stück Streuselkuchen. »Die ganze steile Treppe hoch. Weil ich so stark bin. Und zur Belohnung kriege ich jetzt das Bett am Fenster, oder, Tante Flora?«

Tante Flora nickte, und Karo zog einen Flunsch, denn das Bett am Fenster ist heiß begehrt bei uns, weil man von dort einen so schönen Ausblick auf die Wiesen hinter Tante Floras Kate hat. Mir war es in diesem Moment egal, wer dort schlief. Ich freute mich einfach darauf, wieder die gemütliche Dachkammer zu beziehen, die Tante Flora immer

Deutsche Originalausgabe

1. Auflage 2026

Copyright © 2026 von dem Knesebeck GmbH & Co. Verlag KG,

Holzstraße 26, 80469 München

sekretariat@knesebeck-verlag.de

Ein Unternehmen der Média-Participations

Text © Rieke Patwardhan, 2026; vermittelt durch die Agentur Susanne Koppe

Illustration © Regina Kehn, 2026

Projektleitung: Stefanie Böhm, Knesebeck Verlag

Lektorat: Sarah Heidelberger, Hamburg

Korrektorat: Wolfgang Schiener, München

Umschlagadaption unter Verwendung einer Gestaltung von

© Regina Kehn: Leonore Höfer, Knesebeck Verlag

Herstellung & Satz: Arnold & Domnick, Leipzig

Druck: PNB Print Ltd.

Printed in Latvia

ISBN 978-3-95728-911-7

Elektronisch ist folgende Ausgabe erhältlich:

eBook (epub): ISBN 978-3-98962-128-2

Vervielfältigungen eines Werkes, dessen Rechteinhaber der Verlag ist, für das Text- und Data-Mining und damit insbesondere für das Training einer Künstlichen Intelligenz bleiben ausdrücklich vorbehalten (§ 44b Abs. 3 UrhG).

Hinweis: Der Vorbehalt umfasst dabei auch Nutzungen außerhalb von Deutschland nach den im Ausland bestehenden Rechtsordnungen.

Alle Rechte vorbehalten, auch auszugsweise.

[www.knesebeck-verlag.de](http://www.knesebeck-verlag.de)

